

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 28

Artikel: Die Eisfrau [Fortsetzung]
Autor: Rudolph, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Eisfrau

ROMAN VON AXEL RUDOLPH

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

Aber natürlich, Erik! Er hat ja sowieso keine Ursache zu eilen. Er wird die Hunde schonen und langsam reisen. Wenn ich in zwei Stunden aufbreche, hol ich ihn noch am Nachmittag ein und bin bis abends wieder zurück.

Thornberg drückte ihm die Hand. «Gut, Arnaluk. Ich schreib' den Brief gleich!»

«Grüß Ingeborg auch von mir!» Thornberg nickte und verschwand in der Hütte, ohne Britta zu sehen, die dicht neben die beiden Männer getreten war. Kalter Zorn stand in ihrem Gesicht, den sie vergebens zu beherrschen versuchte. Was ging sie die kleine Frau in Berlin an? Was kümmerte es sie, daß Thornberg an seine Frau schrieb? Am Ende gar — eifersüchtig? Britta Kreß warf den Kopf in den Nacken. Lächerlicher Gedanke! Eifersüchtig auf eine kleine, hausbackene Frau, die noch dazu unendlich fern war. Wenn sie wollte — pah, so würde dieser Brief einfach nicht geschrieben werden. Und sie wollte! Thornberg sollte ihre Macht fühlen und sich ihr beugen. Das a s wollte sie, mehr nicht.

Britta Kreß trat in die Hütte und schlenderte wie absichtslos zu Thornbergs Verschlag. Er saß an seinem Klappstuhl, wandte ihr den Rücken zu und schrieb. Ganz leise trat sie hinter ihn und schaute ihm über die Schulter. Er war so vertieft, daß er nicht einmal den feinen Duft spürte, der von ihrem gepflegten Körper ausging. Seine Feder flog über das Papier:

Geliebtes!

Nun sind wir glücklich gelandet und haben das Lager aufgeschlagen. Die Hauptarbeit ist geschafft, die Wohnhütte steht. Alle meine Gedanken sind bei Dir. Ich freue mich heute schon unsinnig auf das Wiedersehen. Jetzt kommt der Winter in die Arktis. Der Fjord ist schon zugefroren. Bald erstarrt das Land hier im harten Eis. Aber im nächsten Frühjahr, wenn das Eis bricht . . .

Eine schmale, schlanke Hand legte sich auf die Schulter des Schreibenden. Thornberg wandte verwundert den Kopf und schaute direkt in Brittas Gesicht. Sekundenlang ruhten die Augen der beiden ineinander. Das Marmostarre in Brittas Gesicht war gewichen. Es kämpfte und zuckte darin wie die Frühlingswärme mit dem Eis kämpft und ringt. Sie sagte nichts, aber in ihren Augen standen Befehl und Bitte: Du schreibst diesen Brief nicht! Du sollst jetzt nicht schreiben. Ich bin da. Ich bin bei dir!»

Sinnend sah Erich Thornberg in dieses kämpfende, nie zuvor geschaute Frauenamt. Dann nickte er ihr kameradschaftlich zu und wandte sich wieder zum Schreiben.

Brittas Hand glitt kraftlos von seiner Schulter. Ihr Gesicht war wieder starr geworden. Mit einer raschen Bewegung kehrte sie sich um und ging.

«... wenn das Eis bricht!» Thornberg hielt im Schreiben inne und horchte halb unbewußt den Schritten, die sich durch die Hütte entfernten. Seine Gedanken glichen von dem Brief ab. Eine seltsame Frau, diese Britta Kreß! Sie hatte ihm die geliebte Arktis vorgezaubert da unten im Palmenhain am Nil. Und jetzt, wo er vom Frühling träumte, stand in ihrem Gesicht plötzlich das aufbrechende Eis, der zähe, stillen Kampf des Frühlings mit der Arktis. Wie ein Spiegel seiner eigenen Seele war dieses schöne Gesicht.

Der Federhalter glitt langsam aus Thornbergs Hand. Er kam ins Sinnen und Träumen.

*
«Du brauchst nicht zu warten, Arnaluk», sagte Erich Thornberg eine Stunde später, als er vor die Hütte trat und dem fragenden Blick des Grönlanders begegnete. «Ich hab' mir's überlegt. Wir brauchen deine Kräfte für

den Vormarsch. Der Brief an Ingeborg muß warten bis wir vom Neuland zurückkommen.»

«Hast du ihn denn nicht geschrieben?» Arnaluk sah den Freund erstaunt an.

«Nein, du hörst ja.» Thornberg wandte sich ab, als ob er eine leise Verlegenheit vor dem Freunde verbargen wollte, und ging in die Hütte zurück.

Eine Minute wohl blieb Arnaluk nachdenklich stehen. Das war doch sonderbar! Thornberg warf doch sonst seine Entschlüsse nicht so rasch um. Und dieser Brief — Arnaluk hätte ohne große Anstrengung Lepper noch einholen können. Als er aufsah, fiel sein Blick auf Britta, die unweit von ihm auf der vor der Hütte aufgeschlagenen Holzbank saß und offenbar die Worte Thornbergs gehört hatte. Ein kalter Triumph stand in ihren Augen. Arnaluk stutzte und begriff dann sofort: die Eisfrau war schuld daran, daß der Brief an Ingeborg ungeschrieben blieb. Allzu deutlich stand in ihrem Gesicht die Siegesfreude: ich wollte nicht, daß dieser Brief abgenommen wird! Und mein ist die Macht!

Traurig ging Arnaluk hinüber zu seinen Hunden. Er hatte ein wehes Gefühl, so als ob ein häßliches Insekt über ein reines schönes Bild gekrochen sei, ein Gefühl, als habe er zum erstenmal die Eisfrau etwas Häßliches tun sehen.

XIII.

Erste Abteilung: Arnaluk, Professor Molvius, Takke und ich — Zweite Abteilung: Lepper, Dr. Kort, Gumz und Dr. Bayer.»

Thornberg sah über die Kameraden hin, die ihn im Halbkreis umstanden. Alle Vorbereitungen waren getroffen, nichts war versäumt worden, um den Vorstoß zu sichern. Die erste Abteilung sollte heute aufbrechen und das Neuland zu erreichen suchen. Nach drei Wochen sollte die zweite Abteilung folgen und Proviantsationen errichten für die zurückkehrenden Pioniere. Jede Einzelheit war bis ins kleinste besprochen und festgelegt. Thornbergs Abteilung nahm unter anderen Hilfsmitteln auch einen eigens für die Expedition konstruierten Senn mit, der es ermöglichen sollte, wenigstens von Depot zu Depot Nachricht zu geben.

Es herrschte keine Erregung bei den Männern. Die letzten Vorbereitungen wurden ruhig, ohne Hast und peinlicher Umsicht und Gründlichkeit getroffen. Arnaluk prüfte noch einmal jeden Riemen und jede Schnalle der Hundespanne. Professor Molvius untersuchte die Verpackung seiner geliebten Instrumente. Der Himmel war das Barometer stand günstig.

Am Vorabend hatte man eine kleine Abschiedsfeier in der Hütte veranstaltet. Thornberg hatte aus dem Vorrat einige Flaschen Rum zu einem soliden Punsch herausgerückt und Professor Molvius hatte Zigarren gespendet. Man hatte geraucht, getrunken, geschwätz und gelacht. Schließlich hatte Dr. Kort sogar das Grammophon herbeigezogen, und man hatte versucht, ein Tänzchen vor der Hütte zu improvisieren. Das war zwar kläglich misslungen, denn der steinige Boden des Tals eignete sich wirklich nicht zu Tanzschritten. Dafür hatte Arnaluk schwermütige grönlandische Lieder gesungen, die viel Beifall fanden, und dieser Beifall hatte Dr. Kort nicht ruhen lassen. Er hatte alte deutsche Volkslieder zum besten gegeben, Heimatlieder. Nein, es war nicht so weit gekommen, daß man unisono wehmütig die Lieder anstimmt. Die Männer um Thornberg waren durchweg nicht sentimental veranlagt. Trotz der Heimatlieder war die Stimmung heiter und vergnügt geblieben, ohne dem guten Punsch übermäßig zuzusprielen. Jeder trank bedächtig und mit Maß, denn jeder einzelne wußte, daß am nächsten Tag Kräfte und klare Köpfe für den Marsch gebraucht würden. Selbst die Hunde waren nicht außer sich geraten über das über-

reichliche Futter, das ihnen an diesem Abend vorgesetzt wurde. Polarhunde wissen ganz genau, was das heißt. Ein ungewohnt üppiges Fressen, das bedeutet den Aufmarsch zu schweren Tagen, einem langen Marsch und karg bemessenen Futter in vielen Tagen.

Alles war bereit. Takke, dem als erstem die Aufgabe zufiel, vorzugehen und den Weg zu stampfen, war bereits auf seinen Schneeschuhen abgerückt und jenseits der Hügelkette verschwunden. Thornberg sah sich nach Britta Kreß um, um sich von ihr zu verabschieden.

Da kam sie aus ihrer Hütte. Sie war praktisch und marschmäßig angezogen wie die Männer: hohe Pelzstiefel, Breeches, Sweater, Schal, Pelzmütze mit Ohrenklappen. Am Gürtel baumelten die schweren, unförmigen Pelzhandschuhe. Auf ihren Armen aber trug sie ein Bündel Kleidungsstücke: Pelzjacke, Mantel mit Kapuze, die sie wortlos auf einen der Schlitten legte. Thornberg sah sie verwundert an.

«Was bedeutet das, gnädige Frau? Was sind das für Kleidungsstücke?»

Britta richtete sich vom Schlitten auf und sah ihm entschlossen ins Gesicht. «Das bedeutet, daß ich mithilfe, Herr Thornberg.»

Es war nicht leicht, Erich Thornberg zu überraschen, aber eine Sekunde lang sah jetzt sein Gesicht doch reichlich dummkopfig aus. Dann fand er sein Lächeln wieder.

«Aber liebe gnädige Frau . . . Ich weiß nicht, ob Sie richtig imilde sind. Wir machen keine Spazierfahrt, sondern eine Expedition. — Eine Expedition!» fuhr er fort, von dem Schweigen Brittas merkwürdig gereizt, «das bedeutet Strapazen, Gefahren, schwere, harte Tage, gnädige Frau, denen Sie nicht gewachsen sind. Und selbst wenn Sie es wären, so bestände kein Grund, daß Sie sich diesen Strapazen aussetzen. Wir werden mindestens fünf Wochen unterwegs sein und . . .»

«Sprechen Sie nicht weiter, Herr Thornberg», unterbrach ihn Britta ruhig. «Ich bin kein Kind und hab' ja in diesen Tagen schon einen Vorgeschmack von der Arktis bekommen. Mein Entschluß ist unumstößlich: ich nehme an der Expedition teil.»

«Das geht nicht!» Auf Thornbergs Stirn stand eine steile Falte. «Ihr Entschluß in Ehren, aber mehr als vier Personen können die erste Abteilung nicht bilden. Der Proviant ist genau danach bemessen. Mehr können die Schlitten nicht tragen, ohne unseren Vormarsch zu hemmen. Als verantwortlicher Leiter der Expedition muß ich Ihnen die Teilnahme untersagen.»

Kraftprobe! Britta Kreß richtete sich steil auf. Wie ein kampfbereiter Panther reckte sie sich vor Thornberg in den Hüften. Ihr herbes Gesicht war noch um einen Grad härter und strenger als sonst. Atemlos schaute Arnaluk auf dieses Gesicht. «Das Eis», dachte er erschrocken, «das Eis steht auf gegen Thornberg. Wer ist stärker: Thornberg oder das Eis?»

«Ihr Einwand ist berechtigt, Herr Thornberg», sagte Britta gelassen, «aber er hindert meinen Entschluß nicht. Dann wird eben ein anderer zurückbleiben. Herr Professor Molvius . . .»

Der Professor fuhr zusammen und faltete unwillkürlich flehend die Hände. «Ich! Nein, gnädige Frau, das können Sie nicht verlangen! Ich muß mit! Ich muß dieses neue Land sehen! Nicht wahr, Thornberg, das ist doch ganz ausgeschlossen, daß ich zurückbleibe. Reden Sie doch!»

Thornberg war überrumpelt. Was war da nur für eine Laune in Frau Kreß gefahren! Wenn sie wenigstens früher damit gekommen wäre! Man hätte darüber sprechen, es ihr ausreden können. Aber jetzt — im letzten Augenblick . . . Eine Sekunde schlief sich ein weicher Gedanke in seinen Aerger: Es mußte schön sein, mit der Eisfrau durch die Arktis zu wandern! Er jagte den Gedanken fort. Unsinn! Das hier war keine Wanderung,



Luftaufnahme von Emile Goss

„... und das Land hat natürlich noch eine Menge zu tun und ist noch nicht ausgebaut. Es ist aber sehr viel Arbeit zu tun, und es ist sehr wichtig, dass man sich nicht auf die Siedlung konzentriert, sondern auf die Entwicklung des Landes.“

„Es geht nicht, gnädige Frau“, sagte er rauh. „Professor Molvius ist unentbehrlich und Takkie ist schon unterwegs.“

Britta trat einen Schritt vor, ganz dicht zu Erich Thornberg hin. Jede Linie ihres ebenmäßigen Gesichts war gespannt. „Hören Sie, Herr Thornberg! Was ich Ihnen jetzt sage, ist mein voller Ernst und lange erwogen. Ich weiß genau, was diese Fahrt von jedem einzelnen fordert. Ich bin bereit, mich zu unterwerfen. Ohne Bedingung. Ich wünsche, daß Sie mich nicht mehr gnädige Frau nennen, sondern genau so, wie Sie Ihre anderen Kameraden nennen. Ich werde meinen Teil der Arbeit wie der Strapazen übernehmen so gut wie jeder andere. Ich verbiete mir entschieden jede Rücksichtnahme. Im übrigen — sie strafte unwillkürlich ihren geschmeidigen Körper — bin ich sportlich durchgebildet und erträgt Kälte und Strapazen ebenso gut wie Professor Molvius.“

Der Professor drängte sich jämmernd an ihre Seite. In seinen guten Kinderaugen stand der helle Schreck. „Aber Sie werden doch nicht ... gnädige Frau, Sie werden doch nicht mich ausschließen wollen! Bedenken Sie. Das hieße ja, mich um die Erfüllung bringen, um das Resultat aller Berechnungen! Meine Studien! Meine ganzen Hoffnungen gründen sich auf dieses Neuland! Verachtete gnädige Frau, Sie werden doch nicht ...“

Molvius hatte alle Haltung verloren. Er bot in seinem Jammer das Bild grenzenloser Verzweiflung. Thornberg schob ihn sanft beiseite und runzelte die Stirn. „Professor Molvius ist in der Tat nicht entbehrlich, gnädige Frau. Die Einteilung bleibt so, wie ich es bestimmt habe.“

Dr. Kort mischte sich ein. „Gnädige Frau, Sie könnten ja eventuell mit der zweiten Abteilung ...“ Ein eisiger Blick aus Brittas Augen ließ den Satz sterben. Sie wandte ihm den Rücken zu und richtete ihre Worte lediglich an Thornberg.

„Dann muß ich Sie an unseren Vertrag erinnern, Herr Thornberg! Lesen Sie ihn durch, falls Sie ihn vergessen haben sollten. Meines Wissens steht darin, daß ich das Bestimmungsrecht über die Expedition behalte.“

„Gewiß.“ Auch Thornberg nahm jetzt Kampfstellung ein. „Aber nur, was die Verwendung des Kapitals anbelangt.“

Frau Britta lächelte kalt. „Der Passus besagt, daß ich das Recht behalte, gegen Anschaffungen und Anordnun-

Die Rhonemündung bei Bouveret

... gen, die die Expedition betreffen, mein Veto einzulegen. Und zwar für die Dauer der Expedition.“

Thornberg biß sich auf die Lippen. Herrgott noch mal, da gab es doch eigentlich nur eins: mit einer eleganten Verbeugung ihr den Krempe vor die Füße werfen: bitte, gnädige Frau! Dann lehne ich die weitere Verantwortung ab und trete als Führer zurück! Aber das ging ja nicht! Das war ja unmöglich! Die Dänen! Die Flagge! Das neue Land! War das nicht tausendmal wichtiger als eine Frauenlaune? Wichtiger auch als Professor Molvius?

„Ich frage Sie als Ihr Vertragspartner, Herr Thornberg; ist Professor Molvius für das Gelingen der Expedition ein unentbehrlicher Faktor?“ Die Schärfe schwand aus Brittas Stimme. Aber auch in ihrem ruhigen Sprechen noch lag eine unbeugsame, kalte Entschlossenheit. „Ich habe Sie in diesen Tagen mit den verschiedensten Apparaten hantieren sehen, lieber Thornberg, und die Überzeugung erlangt, daß Sie diese Arbeiten ebenso gut verstehen wie Professor Molvius. Können Sie mir Ihr Wort geben, daß ich mich hierin irre?“

Vom Halse herauf stieg langsam eine leichte Röte in Erich Thornbergs Gesicht. Er hatte Mühe, den klaren, kalten Augen Brittas standzuhalten. Wenn sie ihm beim Ehrenwort packte — nun ja, für den ersten Vorstoß war Molvius nicht unbedingt nötig. Auch für den Marsch nicht. Er war kein Greis, aber auch kein Athlet. Eine sportgewohnte Frau wie Britta würde im Grunde den Marsch weniger aufzuhalten als der Professor.

„Danke“, hörte er Britta Kreß sagen. „Sie brauchen meine Frage nicht zu beantworten, Herr Thornberg. Ihr Schweigen sagt mir genug.“

„Aber es geht doch nicht! Am liebsten hätte Thornberg „Himmelkreuzmillionendonnerwetter“ gesagt. „Es ist ja Wahnsinn, gnädige Frau! Ich kann die Verantwortung für Sie nicht übernehmen!“

„Das sollen Sie auch nicht.“ Brittas Stimme bekam fast etwas Weiches. „Ich entbinde Sie hier vor Zeugen jeder Verantwortung für meine Person. Ich schließe mich aus eigenem Willen der Expedition an und bin bereit, Ihnen das schriftlich zu geben, wenn Sie es wünschen, bitte, weisen Sie mir einen Platz an.“

Stumm, gespannt umstanden sie die Männer. Sekundenlang lagen die Augen Thornbergs und Brittas ineinander, wie Ringer, die sich ineinander verbissen haben. Sekundenlanges, schweigendes Kämpfen. Dann riß Thornberg sich los.

„Also gut.“ Er sah mit unsicherem Blick über die Ge-

sichter der Kameraden hinweg. „Professor Molvius tritt zur zweiten Abteilung. Herr Gumz bleibt dafür im Lager zurück und übernimmt nach Abmarsch der zweiten Abteilung hier die Führung.“

Britta hatte sich halb umgedreht und neben Thornberg gestellt. Ihr Gesicht war ruhig und beherrscht, ohne Triumph, als sie sich an den Professor wandte. „Sie kommen nicht um Ihre Studien, Herr Professor. Ob Sie nun mit der ersten oder zweiten Abteilung ins Neuland kommen, nicht wahr ...“

Molvius sah sie mit geheizten Augen an, verwirrt, verständnislos. Ja, ja, das war schon richtig. Ja, er kam mit der zweiten Abteilung. Ach, was wußte diese Frau von dem Ehregeiz seines Lehrherzens, von der fiebernden Erwartung, in der er lebte, seitdem seine Teilnahme an der Thornbergschen Expedition gesichert war! Schwiegend, mit leise zitternden Händen suchte er seine eigenen Kleiderbündel zusammen und hob sie vom Schlitten. Zurückgestoßen, aufs Warten verwiesen um einer Frauenlaune willen! Das Weinen saß ihm in der Kehle.

Auch die anderen Männer schwiegen. Thornberg war der Führer ... Er hatte zu bestimmen. Aber war er es, der befahl, oder war es nicht vielmehr Frau Kreß? Eine Frau auf der Polarexpedition? Zum Donnerwetter, man machte doch hier keine Sensationen für Boulevardblätter! Die Kameraden begriffen Thornberg nicht recht.

„Alles fertig!“ Thornberg überschaute noch einmal mit scharfem Blick die Schlitten. Die Hunde tanzten unruhig in den Seilen. «Los! Wir haben schon zwanzig Minuten verloren!»

Das Hurra, das die Kameraden der Abteilung auf den Weg mitgaben, klang irgendwie matt und gezwungen. Thornberg fühlte es wohl. Er warf einen verstohlenen Blick auf die Frau, die mit unbewegtem Gesicht hinter ihrem Schlitten einherstapfte, und ein leises, unbestimmtes Bangen kroch in sein Herz.

Arnaluk, der den ersten Schlitten lenkte, murmelte leise zwischen den Zähnen: „Das Eis ist stärker als Thornberg.“

XIV.

Schreiten — schreiten — schreiten — durch endlose weiße Schne-Einsamkeiten unter der einförmig grauen Himmelsdecke. Fuß für Fuß, Schritt für Schritt. Längst war die Wunderwelt der tausend bizarren Eisblockformen verschwunden. Die Schneeberge des Hinterlandes waren wie gespenstige Wesen im Grau vergangen. Nur

(Fortsetzung Seite 870)

die endlose Weite breitete sich ringsum, das weiße Schweigen der Arktis. Und durch dieses Schweigen wanderten Tage um Tage die schwarzen Punkte, unscheinbar, winzig, wie verlorene Seelen im gewaltigen Lande des Todes: vier Menschen und die mit je acht Hunden bespannten beiden Schlitten.

Manchmal wurde das große Schweigen so drückend, daß es wie tosende Wasserstürze in den Ohren gellte und brauste. Manchmal hatte man das Gefühl, hinaus schreien zu müssen in die furchtbare Stille, um wenigstens seine eigene Stimme zu hören. Manchmal suchten die Augen ängstlich den Himmel, ob nicht die Bleidecke da oben sich herabsenke und das winzige Leben zerdrücke.

Wenn Britta Kreß wirklich geglaubt hatte, ein Vorstoß in die unbekannte Arktis sei nicht so ernst zu nehmen, so war sie jedenfalls längst von ihrem Irrtum geheilt. Anfangs war es ganz gut gegangen. Da hatte man noch im Marschieren Gespräche geführt. Arnaluk hatte sogar einmal gesungen.

Wie lange war das her? Tage? Wochen? Jahre? Britta wußte es nicht mehr. Sie hatte längst aufgegeben, Stunden und Tage zu zählen. Sie verstand es nicht, wie Thornberg es fertig brachte, jeden Tag genau zu registrieren und aufzuzeichnen. Es war ja einer wie der andere. Man rollte morgens mit steifen Gliedern aus dem Schlafsack, legte das Zelt zusammen, trank, noch halb im Schlaf, einen Becher heißen schwarzen Kaffee. Dann marschierten, marschierten, marschierten. Schritt um Schritt, Fuß um Fuß. In den ersten Tagen hatte man noch abwechselnd auf dem Schlitten sitzen und sich fahren lassen können. Das war auch längst vorbei. Das Barometer war gefallen. Es war bitter kalt geworden. Ein harter, klirrender Frost. Man merkte es nicht so sehr, wenn man marschierte, aber sobald man nur 5 Minuten still saß auf dem Schlitten, riskierte man, Ohr läppchen und Nasenspitze zu erfrieren.

Man ging, ging, ging, bis die Kräfte ausgepumpt waren, bis man einfach nicht mehr konnte. Dann war Abend. Dann schmiß man sich in den Schlafsack, vermochte kaum noch ein paar Schlucke heißen Kaffee hinunterzuwürgen und schlief schon ein.

So verging ein Tag nach dem anderen.

Die Gespräche waren längst verstummt. Niemand hatte mehr Lust zu reden. Takte, der Provinzmeister, der zum erstenmal in der Arktis war, trottele mit gesenktem Kopf, gefühllos und willenlos dahin; seine etwas feisten Backen waren bereits kläglich zusammengeschrumpft. Arnaluk lebte nur, solange es sein «Törn» war, voranzugehen und die Spur zu stampfen. Dann waren seine Augen hell, wachsam, scharf auf das Ein-

WIR ZAHLEN IHNEN

100 FRANKEN AN IHRE FERIEN!

So heißt die von unserer Administration veranstaltete interessante Preis-aufgabe. Die Teilnahmebedingungen sind auf Seite 880, unter der Rubrik „Ferien in der Heimat“, angegeben

halten der Richtung achtend, seine Muskeln in bewußter, angespannter Tätigkeit. Sobald er abgelöst wurde und wieder hinter der Lenkstange des Schlittens ging, bekam sein Gesicht den Ausdruck stumpfer Gleichgültigkeit und Abgespanntheit. Nie sah Arnaluk einem reinrassigen Grönländer ähnlicher als in diesen Stunden.

Nach den ersten Tagen hatte Thornberg öfters bange Blicke nach Britta geworfen. Er war innerlich unruhiger als er es sich merken ließ und verfluchte seine Nachgiebigkeit hundertmal am Tage. Was sollte werden, wenn Britta Kreß nicht mehr weiter konnte, wenn sie zusammenbrach unter den Anstrengungen? Man konnte sie doch nicht liegen lassen. Dann war der Vorstoß gescheitert. Zum mindesten mußte man Halt machen, jemand zurückzuschicken und warten, bis er mit einer Hilfsexpedition aus dem Lager zurückkehrte. Kostbare Wochen würden dann verlorengehen.

Mehr als einmal zog Thornberg verstohlen sein Notizbuch hervor und vertiefe sich im Wandern in die Be-

rechnungen, die er aufgestellt hatte, über die mutmaßliche Zeit, die die Dänen brauchen würden, um vom Norden her zum Neuland vorzudringen.

Thornbergs Furcht erfüllte sich nicht. Das Unerwartete geschah: Britta Kreß hielt durch. Nach den ersten Marschtagen hatte sie das bestimmte Gefühl, jeden Augenblick zusammenbrechen zu müssen. Ihr war, als müßten ihre Füße längst voller Blasen und Schorfseien sein, als sei jeder Atemzug, der keuchend aus ihren Lungen pfiff, der letzte. Das Tempo erschien ihr, die zu Hause oft mit 120 Kilometer über die Avus gefahren war, wahnwitzig, rasend, atemberaubend. Sie merkte nichts davon, daß Thornberg oftmals, wenn sich ihr Gesicht verzerrte, durch einen stummen Wink Arnaluk das Marschtempo verringern ließ. Gefühllos, taumelnd fast, setzte sie mechanisch die Füße voreinander, Schritt für Schritt, Stunde um Stunde.

Aber sie klagte nicht. Sie biß die Zähne zusammen und hielt durch. Und siehe da: nach einer Woche wurde es besser. Britta Kreß fühlte ihre Glieder überhaupt nicht mehr. Das endlose Schreiten war ein Zustand geworden, etwas Unabänderliches wie das Atmen. Manchmal hatte sie das Gefühl, als ob auch im Schlaf noch ihre Beine sich bewegten.

Warum war sie eigentlich mitgezogen in diese furchtbare Einsamkeit? Ein paarmal versuchte sie sich Rechenschaft darüber zu geben. War's, um Thornberg ihre Macht fühlen zu lassen? Oder war's nur eine augenblickliche Laune gewesen? Ach, wozu darüber grübeln. Das lag alles so fern, war alles so bedeutungslos geworden. Das große Schweigen hatte alles verschlungen.

Britta Kreß besaß wirklich einen guttrainierten Körper. Sie hatte früher viel Sport getrieben, geritten, schwommen, Tennis gespielt. Das kam ihr jetzt zugute. Es half ihr durchhalten. Aber auch noch etwas anderes war da, das sie zusammenriß, wenn die Kräfte sie zu verlassen drohten: ein plötzlich erwachtes Verantwortungsgefühl Thornberg gegenüber. Er sollte nicht ihrer Laune wegen die Expedition aufgeben müssen! Lieber marschieren, bis es einem schwarz vor den Augen wurde!

Ein paarmal gesah es, daß sie mitten im Marschieren aus stumpfem Brüten aufschreckte und wie ein fremder blonder Vogel ein Gedankenfetzen an ihr früheres Dasein durch ihr Hirn blitzte. An ein Dasein, in dem man die Nase rümpfte über einen Menschen, der nicht jeden Morgen sein Bad nahm, sich frisierte und manikürte, an Menschen, die entsetzte, fast beleidigte Gesichter machten, wenn man den neuesten Modetanz nicht kannte oder nicht mitzusprechen wußte über die letzte Theaterpremiere. Dann stieg ein hartes Lachen in ihr auf.

(Fortsetzung folgt)

Die edle Rose ist ein wunderbares Bild!

Die wilde Rose aber — sei sie noch so schön! — kann niemals mit der edlen „Marschall-Niel“ oder „La France“ sich messen: Schneiden, okulieren, jahrelange Zucht erst schaffen diese Meisterwerke!.. Auch der beste Tabak ist nur Stückwerk, ehe er gewählt, gemischt, veredelt wird: erst dann — wird er zu

LAURENS "ROUGE" Fr. 1.20